

ORIGINALAUSGABE

Diana Verlag

# HERA LIND

## Drachenkinder

Roman nach einer wahren Geschichte



Auf Udo Jürgens folgte Bobby McFerrin, »*Don't Worry, Be Happy*« – damals der Hit schlechthin.

Vielleicht sollte ich das jetzt auch tun: Mir keine Gedanken mehr machen. Vergessen. Spaß haben. Aber die Eindrücke von vorhin hatten sich mir regelrecht eingebrannt. Wie konnte man danach einfach so zur Tagesordnung übergehen? Wie sollte man lachend gegen den Wohlstandsspeck anhopsen, wenn man gerade nagendem Hunger und nacktem Elend ins Auge geschaut hatte?

Plötzlich machte es klick in meinem Kopf. Das war der Moment, in dem mir klar wurde, dass das schreiende Unrecht auf dieser Welt niemals enden wird, wenn nicht einer anfängt, etwas dagegen zu tun.

»Vati, schau mal, diese Rollstühle! Die sind doch noch ganz gut in Schuss!«

Mein Vater und ich stöberten auf einem Schrottplatz in der Nähe von Wolfsburg herum. Da wir gerade an unserem Haus in Bergfeld bauten, sahen wir uns an den Wochenenden gern hier um – immer auf der Suche nach brauchbaren Dingen, die andere achtlos entsorgt hatten.

»Liebchen, wozu brauchen wir denn Rollstühle!« Mein Vater kam, die Hände in den Hosentaschen vergraben, gemütlich angeschlendert.

»Tunesien! Ich hab dir doch von den verkrüppelten Bettlern dort erzählt!«

»Ach, Schatz!« Mein Vater schüttelte

seufzend den Kopf. »Du hast wirklich ein weiches Herz! Denk mal zur Abwechslung an dich und deine Familie! Hier!« Er hielt mir ein blaugelbes Kinderfahrrad unter die Nase. »Das wär doch was für Simon! Das Tretlager ist kaputt, aber das kriege ich wieder hin!« Er klopfte mir aufmunternd auf die Schulter. »Das repariere ich für meinen Enkel, dann braucht ihr kein Geld für ein Neues auszugeben!«

Ich straffte die Schultern. »Vati ich meine es ernst! Diese beiden Rollstühle hier, kannst du die wieder flottmachen?«

Der Besitzer der Schrotthandlung, ein feister Kerl in speckiger Lederjacke, kam rauchend näher. »Für beide zusammen hundert Mark.«

»Hundert Mark?« Entrüstet starrte ich ihn an. »Die hat jemand weggeworfen!«

»Neunzig.« Der Kerl zog die Nase hoch.  
»Die sind noch tadellos. Muss man nur das Rad hier austauschen.«

»Die sind für arme Obdachlose in Tunesien!«, entrüstete ich mich.

»Mir doch egal!« Der Schrotthändler warf seinen Zigarettenstummel weg und zog erneut die Nase hoch. »Achtzig. Mein letztes Wort.«

»Arschloch!«, entfuhr es mir.

Mein Vater legte das Kinderfahrrad beiseite und sah mich liebevoll an. »Du meinst es ernst, was?«

Dankbar sah ich meinen Mitstreiter an. »Ja, Vati. Ich meine es ernst. Ich kann einfach nicht untätig bleiben.«

Vater drehte sich zum Schrotthändler um und streckte ihm die Hand hin.

»Sechzig. Mein letztes Wort.«

»Na meinetwegen!« Der Kerl sackte die Kohle ein und stapfte kopfschüttelnd davon.

Stolz zogen wir mit unserer Ausbeute ab. Immerhin: Das Kinderfahrrad hatten wir auch noch dazubekommen.

Nur drei Tage später stand Vati mit dem Ergebnis seiner Bemühungen bei uns am Gartenzaun: »Schaut mal hier, fährt wieder.« Stolz führte er uns den Rollstuhl vor.

»Ich will!«

»Ich will auch mal!«

Simon und Vanessa ließen sich hineinplumpsen und einmal um unser Grundstück schieben.

»Und wohin jetzt damit?« Michael kratzte sich am Kopf.

»Nach Tunesien!«

»Adresse?«, fragte Michael amüsiert.